



Mitteilungsblatt

Ausgabe Nr. 10 – Januar 2003

In dieser

Bericht des Präsidenten	3
Von der Basis für die Basis	5
Bericht aus der PK VI	6
Bericht aus der BAG Weiterbildung	7
Bericht aus der BAG Lehrmittel	8
Positionspapier „Lehrkräfte unserer Stufe“	9
Verschiedene Mitteilungen	10
„Grenzen setzen und überschreiten“ Auszug aus dem Referat von Prof. Kobi	11
Kommissionen und Arbeitsgruppen	16

Editorial

Liebe Kolleginnen

Liebe Kollegen

Ich freue mich, euch mein erstes Mitteilungsblatt in meiner Funktion als Redaktorin des KSH-Vorstandes zu präsentieren. Die Januar-Nummer ist erfahrungsgemäss den Informationen aus den verschiedenen Arbeitsgruppen und Kommissionen gewidmet. An dieser Stelle richte ich einen herzlichen Dank an alle Freiwilligen, die in diesen Gremien wirken. Es ist nicht selbstverständlich.

Ich bitte euch, grosszügig über allfällige Unprofessionalitäten hinwegzusehen. Publikationen in einem professionellen Layout zusammenzustellen und wirkungsvoll erscheinen zu lassen ist noch Neuland für mich. Wie sagte schon Johann Heinrich Pestalozzi:

"Jeder muss sich ein Ziel setzen, das er nicht erreichen kann, damit er stets zu ringen und zu streben hat."

Ich freue mich, wenn ich auf euch zählen kann, auf interessante Hinweise und Artikel aus eurer Mitte hingewiesen werde und konstruktiv-kritische Rückmeldungen erhalte.

Ich hoffe, ihr habt alle motiviert ins neue Jahr gestartet und wünsche euch viel Elan, Ausdauer und Beharrlichkeit, eure Ziele zu erreichen.

Doris Gut-Meier
Redaktorin

Der KSH-Vorstand

Daniel Baumgartner Präsident SPD Vorstand KLV Delegierter	Bogenstr. 83 9230 Flawil Tel S: 071/ 394 16 00 Tel P: 071/ 393 49 25 Fax: 071/ 390 09 63 daniel.baumgartner@bluewin.ch
Monika Rickli Vizepräsidentin & Aktuarin	Seeblickstr. 6 8730 Uznach Tel P: 055/280 38 08 kmkrickli@bluewin.ch
Marianne Burger Studer Kassierin	Tufertschwil 57 9604 Lütisburg Tel P: 071/931 54 30 Fax: 071 / 930 00 72 aloebustu@orangemail.ch
Doris Gut-Meier Redaktorin MB	Buebenloostrasse 28 9500 Wil Tel P: 071 911 32 04 Tel S: 071 929 74 29 do.gut-meier@bluewin.ch
Zakay Reichlin PK VI	Brunnen 9643 Krummenau Tel P: 071 / 994 22 27 Tel S: 071 / 995 51 44 zakayreichlin@bluewin.ch
Katharina Rosenfelder KLV Delegierte	Rosenweg 5 8725 Ernetschwil Tel P: 055 / 290 14 50 c-rosenfelder@bluewin.ch
Ruedi Gurtner KLV Vorstand	Burgau 9230 Flawil Tel P: 071 / 393 67 82 Tel S: 071 / 393 29 45 gurtner@freenet.ch schulleitung. lindenberg@freesurf.ch
Katrin Graf Projekt Basisstufe Neue Tagesstruktur: Vorprojekt Blockzeitenmodell	Eigenhof 9303 Wittenbach Tel P: 071 / 298 45 79 Tel S: 071 / 298 35 20 ka.graf@bluewin.ch

Bericht des Präsidenten

I. GLEICHSTELLUNG:

Die Nachrichten im Radio DRS sprachen von „einer parlamentarischen Panne“, das St. Galler Tagblatt schrieb von einem „Debakel“ und „Schwänzer blockieren Gesetz“, der Sarganserländer „Ein Grosse Rat ganz klein“, der Werdenberger & Obertoggenburger „Brutalen politischen Landschaden angerichtet“, das waren die Schlagzeilen in der Medienlandschaft nach dem 28. November 2002.

Faktum ist: In der Schlussabstimmung hat der Grosse Rat das Nachtragsgesetz zum Volksschulgesetz (Klassen-grösse) mit 87 Ja-Stimmen zu 31 Nein-Stimmen mit einer Enthaltung abgelehnt. Daraus ist ersichtlich, dass 61 Parlamentarierinnen und Parlamentarier nicht im Rat anwesend waren.

Uns beschäftigt natürlich die Frage: Wie steht es mit unserer Vorlage der Gleichstellung zum Besoldungsgesetz? Die vorberatende Kommission hat mit grosser Mehrheit der Botschaft und dem Entwurf der Regierung zugestimmt. Die erste Lesung fand in der Septembersession 2002 die Zustimmung von über 100 Stimmen. In der zweiten Lesung gab es keine Änderungsvorschläge. Mit 99 % Sicherheit kann man aus Erfahrung bei diesem Resultat davon ausgehen, dass der Grosse Rat dem Gesetz zustimmen wird. Für eine Gesetzesannahme braucht es das absolute Mehr des Grossen Rates (91). Beschlussfähig ist der Grosse Rat, wenn 90 Mitglieder anwesend sind. Die berechtigte Angst war im Rat, dass nun alle folgenden Gesetzesänderungen abgelehnt werden. Ein Ordnungsantrag aus der Ratsmitte fand die notwendige Mehrheit, dass die Session abgebrochen wird und alle weiteren Schlussabstimmungen auf die Februarsession 2003 verschoben werden. Das ist der Stand der Dinge und einen Kommentar möchte ich nicht abgeben, denn die Situation spricht für sich und zeigt auch die Werthaltung des Grossen Rates.

In verschiedenen Leserbriefen haben in der Tagespresse enttäuschte Wählerinnen und Wähler zu dieser Tatsache Stellung genommen. Die Regierung des Kt. St. Gallen hat bereits beschlossen, in der Februarsession 2003 das gleiche Geschäft der Herabsetzung der Klassengrösse nochmals dem Parlament vorzulegen. Mit einer ersten und zweiten Lesung (Maisession 2003) könnte der Grosse Rat seinen Fehler aus der Novembersession 02 korrigieren und mit dem neuen Schuljahr das Gesetz in Kraft setzen.

In unserem Fall der Lohngleichstellung mit den Oberstufenlehrkräften fehlt „nur“ noch die Abstimmung im Parlament. Das „nur“ entscheidet über Rechtsgültigkeit und den rückwirkenden Vollzug (1.1.03). An dieser Stelle danke ich im Namen unserer Konferenz allen Mitgliedern des Grossen Rates für ihre JA-Stimme. Wir haben

gewartet - wir warten - wir werden warten auf den Februar 2003 und üben uns in Geduld. Geduld sei auch eine Tugend.

Fazit: Heilpädagoginnen und Heilpädagogen kennen das Prinzip der Langsamkeit und üben sich in ihrem Berufsalltag mit:

— — — — — ,
G — — — — — ,
Ge — — — — — ,
Ged — — — — — ,
Gedu — — — — — ,
Gedul — — — — — ,
Geduld ,

... und sie haben Verständnis für alle Unzulänglichkeiten, für Fehler und für Menschen, welche Fehler begehen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Homepage des KLV (klv-sg.ch) hinweisen mit den beiden Artikeln: „Panne im Grossen Rat in der Novembersession 2002“ und „Reaktion des Kantonalvorstandes: Offener Brief an die Parlamentarier“.

2. RÜCKBLICK AUF DIE TAGUNG 2002

Für eine Konferenz ist die jährliche Tagung **der** Anlass in einem Jahr. Die Anwesenheit der Persönlichkeiten an der Tagung 02 ist kaum noch zu überbieten: der Erziehungschef Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling, die Vizepräsidentin des ER und Präsidentin der Sonderschulkommission Rösli Wyss, die Erziehungsräte Josef Hoppler und Niklaus Ruf, alle Präsidien der Stufen und Fachkonvente, das Präsidium des Kantonalen Lehrerinnen und Lehrerverbandes mit Markus Romer, Delegationen des SGV, VPS und BSR waren anwesend. Als „Sahnehäubchen“ der Prominenz war kein geringerer als Prof. Dr. E. E. Kobi unserer diesjähriger Referent. Prof. Kobi hat uns sein Referat zur Verfügung gestellt und uns die Erlaubnis zum Abdruck erteilt.

Der Vorstand der KSH dankt allen Mitgliedern für das Interesse, die Teilnahme an der Veranstaltung und natürlich für die lobende Anerkennung der geleisteten Arbeiten. Wir schätzen die gute Stimmung und das gute Einvernehmen innerhalb des Konventes und danken für das Vertrauen und die Gewissheit, dass der Vorstand den Auftrag im Sinne und Geiste seiner Mitglieder ausführt.

3. SITZUNG MIT DEN PRÄSIDIEN PK UND KONVENTE (30. 10. 2002)

- Rolf Rimensberger informiert über den aktuellen Stand der Versuchsklassen im Projekt „Basisstufe“.
- Die Stufen werden gebeten zum neuen Bereich der Lehrmittel „Lern- und Unterrichtssoftware“ dem ED Vorschläge zur Mitarbeit vorzulegen.
- Die Konferenz der Handarbeits- & Hauswirtschaftslehrkräfte beabsichtigt eine Namensänderung vorzunehmen. Der Name „Konvent für Gestalten und Hauswirtschaft (KGH)“ wird favorisiert und dem Erziehungsrat die Namensänderung zum Beschluss vorgelegt.
- Der VWO (Verein Werken Ost) möchte einen eigenen Konvent gründen und klärt mit einer Spurguppe die Möglichkeit ab. (!)
- Weitere Traktanden waren: Frühenglisch, Klassencockpit, die Finanzen des Kantons. (Diese Sitzung fand vor der Novembersession statt!)
- Das Erziehungsdepartement wird gebeten, die Termine zur Durchführung der Konventsveranstaltungen „zu schützen“. In der Regel werden die Daten ein Jahr im voraus bekannt gegeben und sollten nicht durch SCHILF oder andere Veranstaltungen konkurrenziert werden. Die Konvente erfüllen einen gesetzlichen Auftrag.
- Der Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz hat im Auftrag der Mitgliederversammlung an den Erziehungschef RR Stöckling einen Brief verfasst „Arbeitsbelastung der Sekundarlehrkräfte“. In diesem Schreiben vom 14. 8. 2002 werden auf die Veränderungen in der Bildungs- und Schulpolitik hingewiesen und die Arbeitsbelastungen aufgezeigt. „Der Vorstand der SLK überreicht dem Erziehungsdepartement des Kt. St. Gallen eine Note folgenden Inhaltes: Die Mitglieder der SLK lehnen die Einführung von neuen Schulreformen, die mit einem zusätzlichen Arbeitsaufwand verbunden sind, ab, insofern nicht eine entsprechende Entlastung stattfindet.“ Die Antwort vom Departement steht noch aus.
- Die Kindergartenlehrkräfte warten ebenfalls auf die Überprüfung der Klassengrössenzahlen im Kindergarten. Diese wird auf dem Verordnungsweg (Stufe Regierung) geregelt und bedarf keiner Gesetzesänderung.
- Diese Zusammenkunft wird auch genutzt, um allgemeine Informationen auszutauschen und die Sitzung mit dem Erziehungschef vorzubereiten.

4. ZUSAMMENKUNFT MIT RR STÖCKLING UND DEN PRÄSIDIEN DER KONVENTE UND DER PK VOM 4. NOVEMBER 2002

Wegen Krankheit unseres Erziehungschefs wurde diese Aussprache mit den Präsidien der Konvente und der Pädagogischen Kommissionen auf Januar 2003 verschoben.

5. PROJEKT VOLKSSCHULABSCHLUSS (VSA)

Vom 13. – 15. November 02 hat sich in Wil das Teilprojekt 3: „9. Schuljahr / Schlussarbeit“ zu einer Arbeitstagung getroffen. Claudia Hörler, Schulpsychologin SPD Stadt St. Gallen, war Vertreterin der PK VI. Und vom 20. – 22. November 02 tagte das Teilprojekt 1: „Laufbahnorientierung“ ebenfalls in Wil. Die Vertretung der PK VI war Heidi Mettler, Schulische Heilpädagogin, Nesslau. Die Projektleitung lag bei Philippe Junod, Dienst für Schulentwicklung. Ebenfalls im Projekt waren ca. zehn Jugendliche des neunten Schuljahres von Wil aktiv an der Arbeit beteiligt. Jeweils am Schlusstag (15. und 22. 11.) fand in Wil eine Präsentation der Erkenntnisse der Arbeitstagung statt. Eingeladen war die Projektkommission. Die Ergebnisse der beiden Projekttagungen werden in einem Zwischenbericht dem Erziehungsrat vorgelegt.

Für alle Beteiligten am Projekt VSA bot Philippe Junod eine Exkursion nach Beatenberg an. Andreas Müller (Autor des Buches „Lernen steckt an“) ist Direktor und Besitzer des Institutes (5. – 9. Schuljahr). Er bot uns einen Einblick in den Schulalltag nach seinem Verständnis einer „ändern“ Schul- und Lernkultur.

6. ZUSAMMENKUNFT DER KOMMISSIONS-PRÄSIDIEN DER KSH VOM 5. 12. 2002 IN FLAWIL

Die Zusammenkunft der Kommissionspräsidien der KSH gehört zur Tradition. Hans Anderegg, PK VI, Markus Gerig, BAG Weiterbildung, Jean-Pierre Landolt, BAG Lehrmittel und Daniel Baumgartner, KSH, nahmen am informellen Austausch unserer Stufe teil. Neben der Planung und Terminabsprachen im kommenden Kalenderjahr waren mögliche Mutationen ein Traktandum:

PK VI: ist vollzählig und es sind keine Rücktritte bekannt.

BAG Weiterbildung: die vakante Stelle konnte besetzt werden.

BAG Lehrmittel: eine Nomination durch die KSH zur „BAG Informatik“ liegt vor, und in einem Aufruf und Inserat werden die Mitglieder auf die neue Stelle in dieser Arbeitsgruppe hingewiesen.

KSH: Dem Vorstand liegt eine Demission vor und er wird den Mitgliedern einen Vorschlag für diese Neubesetzung vorlegen.

Am 21. Mai 2003 findet in der Heilpädagogischen Schule Flawil das **Kommissionstreffen 03** statt. An dieser Arbeitstagung nehmen die Mitglieder aller Kommissionen unseres Konventes teil. Der KSH Vorstand hat als Thema festgelegt: **Die Rolle der Schulischen Heilpädagogin / des Schulischen Heilpädagogen in der Basisstufe**“.

7. INFORMATIONEN DES ERZIEHUNGSRATES AN DIE KONVENTE:

1. Der Erziehungsrat hat am 11. September 2002 zum Projekt Schulqualität einen Beschluss gefasst:

- Das definitive Vollzugsrecht für die SLQ wird auf den 1. 1. 2005 erlassen.
- Der Dienst für Recht und Personal wird beauftragt, Vorbereitungen für ein Nachtragsgesetz zum Volksschulgesetz zu treffen. Die Konvente werden zu einer Vernehmlassung (VL) eingeladen. Abgabetermin der VL des VII. Nachtragsgesetz zum Volksschulgesetz ist Mitte Februar 03.

2. Die Information Projekt BASISSTUFE 2 – 2002 ist erschienen: www.sg.ch/bildung/Schulentwicklung.

3. Zu „Fachstelle Informatik; Zwischenbericht und Umsetzung des Informatikkonzeptes – Weiterbildung“ weise ich auf das Amtliche Schulblatt 12/2002 und das Internet auf www.schule.sg.ch, hin.

HERZLICHEN DANK

Zum Jahreswechsel erinnere ich mich an das Referat des Philosophen Hans Saner am letzten Deutschschweizer Kongress der Heilpädagogik in Zug. Er sprach zum Thema der Übergänge: von Schranken, vom Horizont, von Grenzen und von Schwellen. Die Schwelle ist der Balken unterhalb einer Tür, die man übertreten muss, um in den Raum zu treten. Das Neue Jahr ist ebenfalls ein ritueller Neuanfang. Es öffnen sich neue Räume in der Zeit und ermöglicht dem Lebensraum eine neue, andere Sichtweise.

Ich wünsche euch allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein gefreutes, erfolgreiches, aber vor allem ein gesundes **2003** in euren Familien, in den verschiedenen Teams und speziell in euren Schulzimmern.

Mit Spannung blicke ich dem Februar entgegen, damit wir nicht Schranken erleben. Denn die Schranken verhindern Übergänge.

Mit freundlichen Grüßen
Daniel Baumgartner,
Präsident

Von der Basis - für

Liebe Kolleginnen
Liebe Kollegen

An der Hauptversammlung 2001 habe ich euch gebeten, mir eure E-Mail Adressen zu senden. Wir im KSH Vorstand haben die Absicht verfolgt, die Mitglieder mit Informationen möglichst schnell zu bedienen. Dies war von unserer Seite her ein schwieriges Unterfangen.

Einerseits gibt es das Amtliche Schulblatt. In ihm werden alle Erlasse, Weisungen und wichtigen Informationen an die Behörden, die Verwaltung und die Lehrkräfte rechtsgültig veröffentlicht. Alle Lehrkräfte haben Zugang zu die-

ser Informationsquelle; das Schulamtsblatt ist Pflichtlektüre.

Andererseits gibt das Mitteilungsblatt der Konferenz, das ebenfalls als Informationsorgan genutzt werden kann und an alle Mitglieder verschickt wird.

Der Vorstand beschäftigt sich mit verschiedenen Fragen in der Heilpädagogik. Da wäre es manchmal von Vorteil, wenn man kurz und ohne grossen Aufwand die Basis befragen könnte. Dafür ist nach Meinung des Vorstands das E-Mail besonders gut geeignet.

Wer von den Mitgliedern der KSH bis Ende Februar 2003

seine E-Mail Adresse an daniel.baumgartner@bluewin.ch sendet, gibt zugleich sein Einverständnis, zu Anliegen des Vorstandes befragt zu werden.

Der Vorstand sucht nach Möglichkeiten, auch während eines Schuljahres mit möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen in Kontakt zu treten, um Fragen und Anliegen unserer Stufe kennen zu lernen und aktiv nach Lösungswegen zu suchen.

Herzlichen Dank für eure Mitarbeit.

Bericht aus der Pädagogischen Kommission VI

BASISSTUFE

Im Oktober hat der Erziehungsrat den Beginn zum Schulversuch "Projekt Basisstufe" um ein Jahr auf das Schuljahr 2004/2005 verschoben. Die PK VI hat mit Befriedigung davon Kenntnis genommen. Sie befürwortet zwar die Durchführung der Schulversuche und beurteilt die Idee der Basisstufe nach wie vor als gut; die nun verordnete Denkpause verschafft jedoch zwei grosse Vorteile:

1. Für die Gemeinden ergeben sich neue Handlungsspielräume. Insbesondere können sie die strukturellen Veränderungen respektive deren Auswirkungen prüfen und sowohl die finanziellen als auch die personellen Veränderungen abklären.

2. Die Projektleitung kann die noch nicht definierten sonderpädagogischen Massnahmen nun zusammen mit dem Erziehungsdepartement sowie weiteren Interessengruppen endlich ausarbeiten.

Die PK VI ist überzeugt, dass die Idee der Basisstufe alleine nicht ausreicht, um den Kindern mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen in jedem Fall gerecht zu werden. Sie ist deshalb bestrebt, an der Ausgestaltung der sonderpädagogischen Massnahmen in den kommenden Monaten mitzuwirken. Im Wesentlichen sind folgende Fragen zu beantworten: Wie soll die Förderung der Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen aussehen? Wie sieht das Arbeitsfeld der Schulischen Heilpädagogin/des Schulischen Heilpädagogen in der Basisstufe aus? Wie werden die Pensen für sondepädagogische Massnahmen sinnvoll berechnet?

FÖRDERPLANUNG

Anlässlich der Kommissionstagung 2002 und im Zusammenhang mit der Planung des Ordners "Sonderpädagogische Angebote" hat sich die PK VI auch mit der Förderplanung respektive mit der Notengebung auseinandergesetzt. Es ist unschwer festzustellen, dass bezüglich der verschiedenen Begriffe und Bewertungen eine grosse Meinungsvielfalt besteht und verschiedene Förder- respektive Bewertungsverfahren zur Anwendung gelangen. Die PK VI möchte in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Unterstützungsangebote den Einsatz von Weisungen zur Förderplanung und zur Bewertung der Schulleistungen von Schülerinnen und Schülern in Kleinklassen beziehungsweise Schülerinnen und Schülern mit Lernziel differenzierungen in integrativen Schulmodellen prüfen. Dabei geht es nicht um eine Standardisierung, sondern um die Schaffung von Leitplanken respektive Wegweisern.

Insbesondere wird die PK auf die Verwendung von Noten ein Augenmerk richten. "Noten geben Auskunft über den Grad der Lernzielerreichung einer Schülerin, eines Schülers im jeweiligen Fachbereich oder Teilbereich", heisst es im Praxisordner des Projekts Beurteilung in der Schule. Sind aufgrund dieser Aussage schlechte Noten in einer Kleinklasse möglich? Oder sind dann die individuellen Lernziele falsch gesetzt? Sind die Noten wirklich das richtige Instrument? Wäre nicht eine schriftliche Beurteilung, wie wir sie bereits von der Sozialkompetenz und von der Selbstkompetenz her kennen, das richtige Instrument? Wir werden die Zeugnisdiskussion in den nächsten Monaten führen und uns vor allem auch im Projekt Volksschulabschluss bezüglich der Jugendlichen mit Schulschwierigkeiten engagieren. Die PK möchte eure Meinung bezüglich der Noten erfahren und bittet die Mitglieder des KSH um ein kurzes Statement zu den erwähnten Fragen an Hans Anderegg, Hirzlistrasse 18, 8716 Schmerikon, oder per e-mail an denise.hans.anderegg@freesurf.ch.

Hans Anderegg
Präsident PK VI

Aus der Bereichsarbeitsgruppe Weiterbildung

Die Arbeitsgruppe „Weiterbildung“, u.a. wir von der BAG SHP, hat auch für das Jahr 2003 ein interessantes Kursangebot erarbeitet und hofft, dass Euch die ausgewählten Kurse „aufrütteln“, begeistern und dass ihr viel Neues in der Praxis einsetzen könnt.

„ALTE“ UND NEUE MITGLIEDER

Sonja Capaul, Grub SG, hat über sechs Jahre in der Arbeitsgruppe Weiterbildung mitgewirkt. Familie, Beruf, Freizeit und AG Weiterbildung unter einen Hut zu bringen, wurde immer schwieriger. Sie fand es spannend, neue Themen und Kursinhalte mit Kursleitern auszuhandeln. Vieles ist heute noch im Programm.

Vielen Dank, Sonja für deine langjährige Mitarbeit in unserer Stufe.

Johannes Rozinek, Heilpädagoge, HPS Wiggenhof, Rorschach, vertritt nun unsere Stufe im Bereich Kindergarten. Seit Januar 2002 arbeitet er mit Erfolg bei uns mit. Alte, bewährte Kurse in neuem Gewand ... dies sind u.a. seine momentanen Ziele.

Susanna Thurnheer, St. Margrethen, ist über sechs Jahre in der Arbeitsgruppe Weiterbildung dabei. Auch sie ist Familienfrau, als Heilpädagogin tätig und, und, und. Bis Dezember 2002 vertrat sie die SHP in der Unterstufe. Auch sie verlässt die Arbeitsgruppe ungern. Kurse in Sprache, Rhythmik u.a. sind ihre Steckenpferde.

Susanna, herzlichen Dank. Deine guten Ideen hast du sicher an unsere Nachfolgerin weitergegeben.

Susanna Frei, Heilpädagogin, Sprachheilschule St. Gallen, arbeitete sich bis Dezember 02 ein. Ab Januar 2003 wird sie Kurse im Bereich SHP / Unterstufe weiter bearbeiten. Wir wünschen dir einen guten Start.

Auf gute Zusammenarbeit, Susanna !

Patrik Kuster, ehemaliger Werklehrer in Uznach, bildet sich weiter. Ein Ziel seiner Weltreise ist Ecuador. Dort wird er in einer Urwaldschule lehren und lernen. Viele seiner Kurse der letzten Jahre wurden zu Kursrennern.

Patrik, viel Glück auf deinem neuen Weg und herzlichen Dank für deine Arbeit in unserer Arbeitsgruppe.

Felix Weisskopf, Heilpädagoge (ISF-Lehrer im Oberstufenzentrum Abtwil), hat sich bereit erklärt, im Oberstufenbereich zu arbeiten. ISF, Übergänge in die Berufswelt sind u.a. Themen, die ihn und seine Stufenkollegen und -kolleginnen

momentan beschäftigen.

Wir freuen uns auf deine Mitarbeit, Felix. Auch dir einen guten Start in die Kurswelt.

EINIGE „LECKERBISSEN“ AUS DER SHP KÜCHE (IM KURSBUCH 2003)

1805 – **Kinder mit Problemen in der Wahrnehmung.** Einführung in das St.Galler/Affolter-Modell. Leitung: *Brigitte Pastewka* (Administrator: Johannes Rozinek).

4203 – **Hilfe bei mathematischen Schwierigkeiten: Zahlenbuch und Heilpädagogischer Kommentar.** Leitung: *Margret Schmassmann* (Administratorin: Susanna Frei).

1806 – **Kinder mit einem psychisch kranken Elternteil – Eine schwierige Lebenssituation.** Leitung: *Christen Cornelia, Raschle Andrea* (Administrator: Markus Gerig).

1804 – **Förderdiagnostik im Alltagsunterricht – Eine Einführung.** Leitung: *Joseph Eigenmann*, HfH ZH (Administrator Markus Gerig).

5623 – **Vom Steinbruch zum Bildhauer.** Leitung: *Fredy Ambroschütz* (Administrator: Felix Weisskopf).

EINIGE KURSIDEEN 2004

Seit August 2002 arbeiten wir an den Kursen 2004. Ideen, die momentan in den einzelnen Stufen besprochen werden, wollen wir euch nicht vorenthalten:

- „Spuren machen, Zeichen setzen“ mit Mario Somazzi, Autor des gleichnamigen Buches.
- Förderplanung.
- Ein aufwändiger Kurs (mit verschiedenen Angeboten) um Autismus, Sinnesschwächen, Entwicklungsstörungen, Leistungsstörungen etc. mit Dr. med. Bigler und Fachteam.
- Kindsrechte mit der Kinderlobby CH.
- „Wissen um Sprache fängt nicht erst im Kindergarten an“ mit Madlen Gobet.

LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

Arbeitet mit, kritisiert, bringt Ideen ein! Nur so können wir die Stufe vertreten.

Momentan mit einer Frau und drei Männern(!!!) besetzt, sucht unsere AG Weiterbildung eine Kollegin, die uns in verschiedenen Bereichsarbeitsgruppen vertritt. Aus zeitlichen und organisatorischen Gründen können wir nicht überall mitarbeiten. Und doch möchten wir unsere Ideen in anderen Bereichen einbringen und ihre Ideen weiter verfolgen. Ein fünftes Mitglied – das wäre super!

Unsere Adressen findet Ihr unter BAG Weiterbildung im hinteren Teil des Mitteilungsblattes.

Viel Freude am Lerne und Lehre !

Für die BAG SHP
Markus Gerig

Aus der Bereichsarbeitsgruppe Lehrmittel

Die Arbeit der BAGL SHP ist sehr vielfältig. Eine Grundsatzfrage ist, ob für Kleinklassen und ISF die gleichen Lehrmittel eingesetzt werden sollen. Hinzu kommt, dass wir für alle Stufen (KG bis Real) Lehrmittel besprechen, obwohl kein BAG-Mitglied auf allen Stufen unterrichtet. Wir setzen deshalb den Schwerpunkt auf die Fachbereiche Mathematik und Sprache.

HEILPÄDAGOGISCHER KOMMENTAR ZAHLENBUCH 1+2:

Der Zusatzkommentar wurde evaluiert und wird von der PK VI beim ER beantragt.

Er beinhaltet eine nützliche, theoretische Grundlage mit gezielten Hinweisen auf den Einsatz mit Kindern, die einer besonderen mathematischen Förderung bedürfen. Die Abgabe ist für Lehrkräfte von Einführungsklassen, Kleinklassen und ISF, die mit Zahlenbuch 1 oder 2 arbeiten, ab 2004 vorgesehen.

Wir möchten auch auf den entsprechenden Kurs Nr. 2403 vom 8. November 2003 hinweisen: „Hilfe bei mathematischen Lernschwierigkeiten: Zahlenbuch und heilpädagogischer Kommentar“ (Margret Schmassmann).

MATHEMATIK 7-9, KT. BL:

Das Lehrmittel wurde nochmals evaluiert und beantragt, weil bei der letzten Evaluation „nur“ ISF dabei waren. Eine Gruppe Kleinkassenlehrer bzw. eine Kleinklassenlehrerin der Realstufe halfen mit bei der Evaluation. Die PK VI stellt nun einen entsprechenden Antrag an den Erziehungsrat (Mai 2003).

Mathematik 7, 8 und 9 ist als ergänzendes Lehrmittel zu den empfohlenen Lehrmitteln als zusätzliches Förderangebot von kognitiv leistungsfähigeren Schülerinnen und Schülern gedacht. Ab 2003 können pro ISF-Klasse höchstens 4 Exemplare (Arbeitsbuch und Arbeitsblätter) bezogen werden. Es stehen auch eine Lernkartei, Lösungsblätter und ein Lehrerkommentar (z.L. Gemeinde)

mit einem reichen Angebot von Kopiervorlagen zur Verfügung. Kleinklassen können frühestens ab 2004 das Lehrmittel beziehen.

SPRACHE MITTELSTUFE:

Pipapo (Deutsch für Fremdsprachige) wird zur Zeit für einen allfälligen Einsatz in der Mittelstufe evaluiert. Falls von euch, liebe Leserinnen und Leser bereits Erfahrungen mit dem Lehrmittel gemacht worden sind, nehmen wir gerne einen kurzen Bericht entgegen.

Wir sind auch immer auf Rückmeldungen von der Basis angewiesen. Deshalb bitten wir euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, uns eure Erfahrungen mit dem Lehrmittelanangebot und Anregungen für neue Lehrmittel mitzuteilen. Dies hilft uns, ein zufrieden stellendes Angebot zu erreichen.

Jean-Pierre Landolt,
Leitung BAGL SHP
(JPLandolt@mydiar.ch)

Lehrkräfte unserer Stufe

Positionspapier des Vorstands KSH vom 24. September 2002

AUSGANGSLAGE:

An der letztjährigen Hauptversammlung ging folgende Frage an uns: Ist es möglich, auch ohne Diplom in Heilpädagogik, der Konferenz der Schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen (KSH) anzugehören? Diese Frage wurde auch verschiedentlich von Kolleginnen und Kollegen an uns herangetragen. Wir nehmen gerne Stellung dazu:

UNSER KONVENT

Unser Konvent umfasst eine pädagogische Kommission (PK VI), eine Bereichsarbeitsgruppe Weiterbildung und eine Bereichsarbeitsgruppe Lehrmittel. Mit diesen Kommissionen und Arbeitsgruppen sind wir eng mit dem Erziehungsrat und dem Erziehungsdepartement vernetzt. In diesen Fragen ist es sicherlich nicht wesentlich, ob eine Lehrkraft über ein heilpädagogisches Diplom verfügt. Die Priorität liegt in der Sache und im pädagogischen Auftrag.

Unser Konvent umfasst das ganze Spektrum vom Heilpädagogischen Kindergarten und Einführungsklasse bis zur Oberstufe und zum Werkjahr die ganze Volksschule und alle privaten Sonderschulen. Im Vergleich zu allen anderen Konventen ist das aussergewöhnlich und speziell.

STELLUNGNAHME KSH:

Der Vorstand ist ganz klar der Auffassung, dass alle Lehrkräfte, die auf unserer Stufe (Kleinklassen, ISF und Sonderschulen) unterrichten, zu unserem Konvent gehören. Wir trennen zwischen einem rein juristischen Instrumentarium der Arbeitgeber (Schulgemeinden, Institutionen) und der (heil-) pädagogischen „Heimat“ (nach dem Begriff von Paul Moor) der Lehrkräfte.

Durch die personelle Zusammensetzung unseres Vorstandes können wir allen versichern, dass wir der Tatsache Rechnung tragen und uns für alle Lehrkräfte auf unserer Stufe (mit oder ohne Diplom in Schulischer Heilpädagogik) in pädagogischen und gewerkschaftlichen Sachfragen einsetzen und vertreten. Dies geht aus den verschiedenen Vernehmlassungen, Stellungnahmen und Präsidentenberichten der KSH hervor. Persönlich sind wir der Meinung, dass der Beitritt zum Verein einen Ausdruck der Solidarität darstellt. Selbstverständlich erachten wir den Beitritt zum Verein als freiwillig. Alle

Lehrkräfte unserer Stufe sind jedoch herzlich eingeladen, unserer Vereinigung beizutreten.

Weder der Berufsverband der Logopädinnen/Logopäden, noch der Berufsverband der Logasthenietherapeutinnen und -therapeuten, noch der Berufsverband der Psychomotorik verfügen über diese Struktur und über die Vernetzung zum Erziehungsrat. Sie sind wohl Organe der Mitverantwortung, aber ohne Konventstatus (VSG Art 87 b). Wir können selbstverständlich Kolleginnen und Kollegen dieser Berufsgruppen in unsern Verein aufnehmen, dies geschieht freiwillig und privatrechtlich.

Es gibt also Berufsgruppen mit einem nach dem Volksschulgesetz definierten Auftrag und die in den Massnahmen (Verordnung über den Volksschulunterricht, 1996, Art 6) abschliessend und klar festgelegt sind, bei welchen die strukturelle Einbettung ins Schulwesen jedoch noch fehlen.

RECHTLICHE GRUNDLAGEN:

Die alte nicht mehr rechtskräftige Volksschulverordnung hat dies klarer geregelt: „Die Lehrkräfte gehören der Stufe an, auf der sie unterrichten.“

Nach dem Art. 87a des Volksschulgesetzes (VSG) sind die Organe der Mitverantwortung „die kantonalen Stufenkonvente. Sie umfassen die Lehrer einer Stufe.“ Die Begründung ist nach unserem Verständnis in den Art 56 ff des VSG.

Wir als Konferenz erfüllen unsern gesetzlichen Auftrag nach dem Volksschulgesetz für alle Lehrkräfte auf dieser Stufe. Die Konferenz erfüllt eine Doppelfunktion. Sie ist einerseits ein Konvent nach geltendem Recht des VSG und andererseits ein Verein des privaten Rechtes (ZGB).

SCHLUSSBEMERKUNG:

Aufgrund unserer verschiedenartigen Berufsaufträge gibt es noch inhaltliche Klärungen vorzunehmen über die richtige Zugehörigkeit. Unseres Erachtens ist dies nicht nur eine berechtigte Forderung der Berufsgruppen sondern auch ein Auftrag an das Departement.

Flawil, 24. September 2002

Mitgliederbeitrag 2003

Liebe Kollegin
Lieber Kollege

Wir sind schon mitten im Vereinsjahr 2002 / 2003 – somit steht der Einzug des KSH – Mitgliederbeitrages von Fr. 60.- wieder an.

- Mitglied der KSH kann jede Lehrkraft, die an einer Kleinklasse, in einer Sonderschule oder in der Integrativen Schulungsform arbeitet, werden.
Die Mitgliedschaft ist unabhängig von der Ausbildung der als SHP tätigen Lehrkräfte. Jedes Mitglied erhält die KSH-Mitteilungsblätter und ist an der KSH-Jahrestagung stimmberechtigt.
Die Jahrestagung kann an die Präsenzverpflichtung angerechnet werden.
- Wie im letzten Jahr wird der Mitgliederbeitrag pro Schuleinheit eingezogen.
Ein Kollege / eine Kollegin wird dich kontaktieren.
Bitte überprüfe deine Post- und E-mail- Adresse auf der Zirkulationsliste – Änderungen direkt eintragen – danke!

Im Namen des KSH-Vorstandes und als Kassierin danke ich dir ganz herzlich für deine Mitarbeit und die Überweisung des Mitgliederbeitrages.

Mit herzlichen Grüssen
Marianne Burger Studer

Nachdiplomstudium „Rhythmik in der Heil- und Sonderpädagogik“

Im Herbst 2003 beginnt am Rhythmikseminar Biel der zweite Studiengang für das Nachdiplom "Rhythmik in der Heil- und Sonderpädagogik".

Im Juni 2003 werden die ersten Absolventinnen des Nachdiplomstudiums „Rhythmik in der Heil- und Sonderpädagogik“ mit einem gesamt schweizerisch anerkannten Hochschuldiplom ihre zweijährige Weiterbildung abschliessen. Die gegenwärtigen Entwicklungen im Ausbildungssektor und in der Berufslandschaft erfordern für Rhythmiklehrerinnen und Rhythmiklehrer gezielte Weiterbildungsangebote auf Hochschulniveau. Das NDS schliesst deshalb eine Lücke zwischen den Inhalten eines Hauptstudiums Rhythmik und den Anforderungen in heil- und sonderpädagogischen Bereichen.

Die Idee der Professionalisierung von Rhythmik in heil- und sonderpädagogischen Tätigkeitsfeldern findet im NDS am Rhythmikseminar Biel eine konkrete Form: Wissenserweiterung in theoretischen und praktischen Bereichen. Weiterbildung in Fach-, Handlungs- und Sozialkompetenz. Verknüpfung mit der eigenen Berufspraxis.

Die Weiterbildung ist berufsbegleitend und setzt sich aus ein- und mehrtägigen Modulen zusammen. Der nächste Studiengang wird in überarbeiteter Form ab September 2003 durchgeführt. **Informationsabend zum Nachdiplom-Studiengang** „Rhythmik in der Heil- und Sonderpädagogik“ der Hochschule für Musik und Theater Bern/Biel: Freitag 7. Februar 2003, 19 Uhr im Saal 1, Rhythmikseminar Biel, Aebistr. 75, 2503 Biel/Bienne. Anmeldung erwünscht: Tel/Fax 032 365 88 33; e-mail: rhythmikseminar@hmt.bfh.ch. - Anmeldeschluss: 1. Februar 2003.

HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER
Rhythmikseminar Biel
Kurt Dreyer
Leiter Studiengang Rhythmik

WANTED:

MITGLIED FÜR DIE ARBEITSGRUPPE LEHRMITTEL (BAGL SHP) Prüfe dein Anforderungsprofil selbst

(Zutreffendes ankreuzen):

- Ich bin in einer Arbeitsgruppe für Weiterbildung bzw. Lehrmittel, in der PK VI oder in einem andern Organ der KSH engagiert.
- Ich leiste in der Schule einen Grosseinsatz und brauche meine Freizeit zur Erholung.
- Ich wäre gerne Autor eines Lehrmittels für Kleinklassen.
- Die Sitzungsgelder wären für mich eine willkommene Lohnergänzung.
- Das Lehrmittelangebot für Kleinklassen war noch nie befriedigend, auch eine Mitarbeit in der BAGL SHP brächte keine Verbesserung.

AUSWERTUNG: Für jedes Kreuz gibt es einen Punkt.
4+5 Punkte: Du hast dir in einigen Antworten widersprochen. Wir suchen Personen, die sich richtig einschätzen können.

3 Punkte: Du machst dir vor, ein(e)-Vollprofi-SHP zu sein. Wir brauchen aber eine Lehrperson, die sich nichts vormacht.

2 Punkte: Du bist ein eigennütziges Arbeitstier. Wir brauchen Menschen, die sich für die Interessen der KSH einsetzen.

1 Punkt: Wenn du nur einen Punkt angekreuzt hast, musst du nochmals überlegen, ob auch dieser nicht ein Grund gegen deine Kandidatur ist.

0 Punkte: Super! Du bist genau die richtige Person für die Mitarbeit in der BAGL SHP Dein Profil passt exakt in unser aufgestelltes Team, welches laufend das Lehrmittelangebot überprüft und entsprechende Vorschläge der PK VI unterbreitet. Falls du bereit bist, pro Jahr ca. 10 Sitzungen in der BAGL SHP bzw. in der SAGL Mittelstufe und einige Stunden Büroarbeit wie Aktenstudium, Evaluationen, Berichte, Protokolle etc. auf dich zu nehmen, melde dich umgehend bei mir. Gerne gebe ich dir genauere Auskunft.

Jean-Pierre Landolt, Leiter der BAGL SHP
071 888 45 01, jplandolt@mydiax.ch

Grenzen setzen und überschreiten

Referat von Prof. Dr. Emil E. Kobi an der KSH-Jahrestagung 2002

Anlässlich der Jahresversammlung der Konferenz der Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen referierte Emil E. Kobi über das Thema "Grenzen setzen und überschreiten". Für alle, die nicht teilnehmen konnten, sowie für alle, die den Inhalt noch einmal auf sich wirken lassen wollen, drucken wir das Referat in Auszügen ab.

„Ich begrenze meinerseits, dem Thema gemäss, meine Überlegungen auf folgende Grenzarten:

1. Räumliche (materiale und territoriale) Grenzen
2. Zeitliche (epochale und Geschwindigkeits-) Grenzen
3. Soziale (kollektive und kulturelle) Grenzen
4. Normative (ethische und rechtliche) Grenzen
5. Persönliche (private und intime) Grenzen

I RÄUMLICHE (MATERIALE UND TERRITORIALE) GRENZEN

Begrenzungen und Abgrenzungen sind eine physische und psychische Voraussetzung zur Wahrnehmung bzw. zur (Re-) Konstruktion dessen, was wir als unsere Realität erfahren. Grenzen sind "ein wesentliches Kriterium der phänomenalen Welt" (Dorsch, F., 1987). Objekte, Bewegungen, Ereignisse. können wir nur in ihrer Abgehobenheit, ihrer phänomenalen Umgrenzung als solche wahrnehmen. Was wir erkennen, sind 'definierte' Unterschiede und Differenzen (bezüglich Form, Farbe, Tempo, Licht, Schallqualitäten etc.). Wir (er-)leben in wechselnden Relationen und Komparationen: in "Grenzerfahrungen". Dies gilt auch für Behinderungen. Solche können erst per comparationem ansichtig werden. Sie resultieren aus einem Unterschied, der einen Unterschied erzeugt. Wo joviale Thesen wie "Wir alle sind behindert!" und: "Es ist normal, behindert zu sein!" in Umlauf gesetzt werden, sind behinderungsspezifische Besorgungen hin-fällig oder aber gegenläufig.

Es scheint ferner so etwas wie ein naturhaft gegebenes, artspezifisches Territorialempfinden und –verhalten zu existieren, das der Mensch mit andern Lebewesen gemein hat. Leben und Verhalten sind per se begrenzt und begrenzend. Spezifisch menschlich sind vermutlich nur die Idee der Grenzenlosigkeit, die *Utopie* der Unbegrenztheit sowie das Bewusstsein jeweils aktueller Grenzüberschreitung.

Spannungen zwischen den zwei archaischen Kulturformen (vgl. Diamond, J., 2000) -jener der nomadisierenden, 'grenzenlosen' Viehzüchter und der ab-, um- und

eingrenzenden sesshaften Ackerbauern- sind denn auch bis in unsere Gegenwart hinein untergründig spürbar geblieben. Der Unbegrenzte und Unbehauste wird rascher des Diebstahls, der Plündererei und des Vandalismus verdächtigt. Sein unbeschwerteres Verhältnis zu (Privat-)Eigentum gestattet ihm möglicherweise aber auch gelegentliche Übergriffe, welche in hochsensiblen OrdoKulturen bereits als Sittenwidrigkeit geahndet werden.

Territorialgrenzen haben im Volksempfinden wie auch in der Rechtssprechung vor allem eine Schutzfunktion: Angefangen bei der persönlichen Privatsphäre, über die Wohnstätte, die Familie, die Kommune, bis hin zu bundesstaatlichen und internationalen Hoheitsrechten. Sie konturieren soziale und ethnische Figur-Grund-Effekte und stärken dadurch Identität und Selbstbewusstsein. Grenzen ermöglichen Übersicht, gestatten Kontrollen, sie beheimaten und schaffen Geborgenheit. "Wir wissen, wer wir sind, wenn wir wissen, wer wir nicht sind und gegen wen wir sind" (Huntington, S.P., 1998, p. 21).

2 ZEITLICHE (EPOCHALE UND GESCHWINDIGKEITS-) GRENZEN

Solche standen ursprünglich wahrscheinlich mit den jahreszeitlichen Veränderungen sowie mit dem Gang der Gestirne in erlebnis- und erfahrungsmässigem Zusammenhang. Voraussetzung zur Abgrenzung von Zeitabschnitten, Epochen, Perioden und Phasen sind (wiederkehrende) Veränderungen. Auch diesbezüglich sind die Grenzen zwischen einem "Noch..." und einem "Nicht mehr..." in Form allmählicher Übergänge zunächst fließend. Erst die Erfindung des Chronometers verwandelte den inter-akten Zeitraum zum ex-acten Zeitpunkt und den analogen Zeitfluss in den digitalen Zeitsprung. Limiten, Terminierungen, "Deadlines" haben gerade in beschleunigter Zeit an Bedeutung und Werthaltigkeit zugelegt. Zeitliche und räumliche Grenzen stehen in einem sich je nach dem gegenseitig verstärkenden oder einander abschwächenden, manchmal sogar in einem sich gegenseitig aufhebenden Verhältnis zueinander: So können sich territoriale Abgrenzungen im Zeitenfluss verhärten, petrifizieren und in historischer Tradition scheinbar verewigen. Andererseits können aktuelle Grenzverläufe in der Zeit an Schärfe einbüßen und - zum Beispiel durch intensiven Grenzverkehr- ihre Kontur verlieren und allmählich im Bewusstsein der Grenzgänger verblassen. Mentale und rechtliche Grenzen brauchen daher nicht miteinander überein zu stimmen. (So fühlen sich z.B. Bodenseebewohner einander oft näher und untereinander weniger "beschränkt" als gegenüber deutschen Preußen, österreichischen Wienern und schweizerischen Ur-schweizern).

Was sich gegenwärtig unter den angeblichen Sachzwängen zur Globalisierung und globalen Verdünnung als (u.a. auch) pädagogisch bedeutsames Phänomen niederschlägt, ist die zunehmende Diskrepanz zwischen räumlicher Entgrenzung bzw. Annäherung und progressiver zeitlicher (epochaler) Entfernung mit Phasenabgrenzung. D.h. Territorien mit evolutionär weit auseinander liegenden Kulturen rücken einander immer näher, vermischen sich zum Teil auch, ohne sich jedoch – in Folge unterschiedlicher Entwicklungsgeschwindigkeiten (Diamond, J., 2000) - im sozialpolitisch propagierten und verordneten Ausmaß und Tempo verbinden zu können / zu wollen.

"Menschen sind selbsthegende, selbsthütende Wesen, die - wo auch immer sie leben- einen Parkraum um sich erzeugen" (a.a. O., p. 48). Wo sie, in extremer Flexibilität, eines Standbeins entbehren und nur noch aus Spielbeinen bestehen, kommt es zum Take off und zunächst verheißungsvollen Luftsprüngen: Sie "heben ab", sind aber über kurz oder lang "naturgemäss" zur Bauchlandung verurteilt. Wir leben in einer derart "swingenden" Gesellschaft, die Idealismen schon aus Zeitgründen kaum mehr eine Realisierungschance lässt, da sie einander bereits im pneumatischen Stadium zum Platzen bringen.

Im Bildungswesen resultiert hieraus eine wilde "Projektmacherei", wie sie allerdings bereits Daniel Defoe (bekannt als Autor des Robinson Crusoe) im 17. Jh. beschrieb und betrieb. Zeitgemäß starten wir heutzutage allerdings Geschwader so genannter 'Pilotprojekte', die meist aber nur wieder ihresgleichen und selten nur ein "Passagierprojekt" nach sich ziehen ("Vorne Pilot und hinten kein Schwanz!"). Vita brevis est! Wir sind wesensmässig begrenzt in all unserm Tun und Lassen. Und vielleicht ziemt es sich daher für ein endliches Wesen nicht, Ewigkeit ins Auge zu fassen. Und ziemt es sich für ein beschränktes Wesen nicht, Totalität anzunehmen. Und ziemt es sich für ein abhängiges Wesen nicht, Absolutheit zu postulieren

3 SOZIALE (KOLLEKTIVE UND KULTURELLE) GRENZEN

Zwar ist es üblich, natürliche von künstlichen Grenzen zu unterscheiden. Als so genannt 'natürliche' Grenzen werden in der Natur vorfindliche betrachtet. Dies im Unterschied zu so genannt 'künstlichen' Grenzen, die auf Grund willkürlicher Entscheidungen, von Definitionen und Konventionen "gezogen" werden. Dennoch sind beide letztlich kulturellen, weil menschlichen Ursprungs. Die Natur kennt keine Grenzen; sie ist weder begrenzt noch grenzenlos; sie ist wie sie ist. Ein Flusslauf ist ein Flusslauf, allenfalls mit der verliehenen Bedeutung, 'Grenze' zu sein zwischen A und B.

Grenze ist ursprünglich kein konkretes Etwas, sondern eine Erfindung: ein Gedanke erst, der sich eines Objekts bemächtigt, das fürderhin als (materiales) Tren-

nungszeichen zwischen unterschiedenen und unterschiedlichen Ansprüchen und Geltungsbereichen dient. Soziale und im weiteren Verlauf dann auch kulturelle Grenzziehungen haben gruppenspezifische Differenzen, gelegentlich in Verbindung mit Interessenkonflikten, zur Voraussetzung. Heilpädagogische Gefilde betreffend geht es um Abgrenzungen zwischen Normalität/Abnormalität, Behinderten/Nichtbehinderten. Aktuell behindert ist das auxiliärer Aktivität ausgesetzte, 'beholfene' Subjekt. Es ist die als notwendig erachtete, spezifische (z.B. professionelle) und nachhaltige Hilfe, die ein Behindertsein konturiert. Dies führt auf der politischen Ebene dann zu den sattsam bekannten Disputen um gezielte staatliche Unterstützung von Not Leidenden, die dadurch aber keinesfalls als Notleidende "diskriminiert" und sogenannt "ausgegrenzt" werden dürfen. Als Gipfel der Paradoxie erscheint die fütternde Hand, die gebissen wird. 'Helfen' bleibt jedenfalls auch in der Heilpädagogik eine diffizile und riskante Angelegenheit.

Soziale Begrenzungen und "Definitionen" von Verhaltensmöglichkeiten und -unmöglichkeiten erweisen sich denn auch –zumal in einer pluralistischen und extrem funktionsteiligen Gesellschaft- als außerordentlich variabel. Sie sind zwar stets präsent, wechseln aber in situativer Drift permanent ihren Verlauf. Ob eine konkrete und aktuell gezeigte Verhaltensweise per definitionem als angemessen gilt, entscheidet sich systemisch lediglich nachrangig an Form und Inhalt, entscheidend jedoch auf Grund ihrer momentan rahmenmässigen Passung.

Klassische heilpädagogische Beispiele liefert diesbezüglich das weite Feld der so genannten 'Verhaltensstörungen'. Diese sind inhaltlich nicht zu fassen; sie sind von amöbenhafter, mäandernder Gestalt und präsentieren sich als Verhaltensweisen am falschen Ort zur falschen Zeit. Es ist der Rahmenbruch, die situative und temporale Grenzverletzung, welche die Störung und Abnormalität aktuell erzeugen.

Akzeptanz resultiert andererseits aus flexibler Rahmenbeachtung und angemessenem Grenzverhalten. Besteht daher Handlungsbedarf bezüglich der Verhaltensweisen oder der Rahmenbedingungen? Diese Doppelfrage ist der Heilpädagogik ständige Begleiterin. Missstände ausschließend und exkulperierend entweder zu personalisieren oder zu sozialisieren, mag für den Moment zwar psychische Entlastung für die andere Seite bringen, entfernt sich aber aus der Dynamik der kontingenten, d.h. diesfalls zahlreiche Grenzüberschneidungen enthaltenden Aktualität.

4 NORMATIVE (ETHISCHE UND RECHTLICHE) GRENZEN

Die Voraussetzung normativer Grenzen bilden Transzendierungen von Seins- zu Sollenszuständen, von Realitäten in Idealitäten. Was jeweils als gut, besser, am besten gilt, ist somit entscheidungsabhängig. Vor dem Sollen steht ein Wollen, das jenes aus diesem hervorgehen lässt. Im Anfang von Erziehung stehen Sinn-, Wert-

und Zweckfragen zur Beantwortung an. Normative Limiten in Form von Geboten und Verboten, von Tabuzonen und Sperrbezirken, von (Dis-) Qualifizierungen mit entsprechenden Sanktionen belohnender oder bestrafender Art haben gleichfalls eine die Gattung (Homo) vor individuellen Übergriffen schützende Funktion. Damit sie diese Funktion als Kontrollinstrumente gegenüber immanenten und transzendenten Bedrohungspotenzen erfüllen können, müssen sie für den Einzelnen allerdings ersichtlich sein und ihm zur nachhaltigen Verinnerlichung (Interiorisation) eingeprägt werden.

So wird denn auch in der gegenwärtigen Erziehungslandschaft da und dort wieder nach Grenzen gesucht. Von zaghaften Empfehlungen, Kindern doch -bitte schön, nur einmal so als zur Diskussion in den Raum gestellter Vorschlag- gelegentlich, wenn's all zu arg werden sollte, vielleicht doch einmal "Grenzen zu setzen" und der Wiederentdeckung, dass "Kinder Grenzen bräuchten" bis hin zu rigiden "No tolerance"-Konzepten verschaffen sich Stimmen Gehör, die vor dem Hintergrund des sonoren VerbalTolerantismus im buchstäblichen Sinne als reaktionär, restaurativ und konservativ zu bezeichnen sind, 'reagieren' sie doch auf pädophilsterhafte Entgrenzungen und 'restaurieren und konservieren' sie doch tatsächlich Schutzzonen für juvenile *und* adulte Exemplare jenes Homo, der nach wie vor das Prädikat "sapiens" für sich reklamiert.

5 PERSÖNLICHE (PRIVATE UND INTIME) GRENZEN

Eine Voraussetzung privater Grenzen sind Individualisierungs- und Individuationsprozesse.

Unter Individualisierung verstehe ich in diesem Zusammenhang die Emanzipation des Einzelnen aus kollektiver Eingebundenheit, das Zugestehen individuellen Eigen-Sinns, d.h. eigener, personaler Sinnhaftigkeit und Eigenwertigkeit auch außerhalb und gegenüber dem Kollektiv. Individuation bezeichnet in symmetrischer Ergänzung dazu den bewussten Willen dieses Einzelnen, die gebotene Chance zu nutzen, seine Individualität qua Persönlichkeit zu verwirklichen, sich selbst zu werden, zu verpflichten und zu verantworten.

Die grundsätzliche und apriorische Anerkennung personaler Grenzen der Privatheit und Intimität und das Gebot zu deren Einhaltung, sind meiner Einschätzung nach kulturgeschichtlich das jüngste und daher auch das fragilste Grenzgebiet. Die Volatilität der Aktie "Persönliche Freiheit" ist denn auch enorm; nach beeindruckenden Höhenflügen in Menschenrechtserklärungen erlebt sie noch und noch Abstürze in gelebter Praxis. Was denn auch vor die Frage führt, ob das menschliche Individuum überhaupt je -nachhaltig!- zur Selbstbegrenzung fähig sei, und ob insbesondere ein von seinen Fesseln befreiter Sklave sich im überwältigenden Expansionsdrang je einzuholen vermag? Ist Emanzipation als Sprung in

selbstbegrenzte Freiheit möglich ohne Zwischenstationen?

Hier sind Erziehung und Bildung gefragt, ja unverzichtbar. Weder das grenzenlos schlichte Sosein der Natur, noch kollektive Sklaverei bedürfen der Erziehung und Bildung. Erziehung und Pädagogik sind strukturierende Begleitung auf dem Weg zu individueller, selbstverantworteter Freiheit in Selbstbegrenzung (Kobi, E.E., 2001).

Konkrete Inhalte und Vorgehensweisen sind nun allerdings Gegenstand permanenter Verhandlungen und Kontroversen: In den vergangenen Dezennien exemplarisch abzulesen an den wechselnden Konstruktionen zur Schulung behinderter Kinder:

In den Nachkriegsjahren war es der restaurative Sonderungsgedanke, der sich bis über die Sechziger hinaus partiell zum Homogenisierungswahn steigerte. Die Sonderschulen erfuhren mit Spezialisierungsklassen (so etwa für Legastheniker oder Stotterer) eine Hochblüte exzessiver Abgrenzung in Ausrichtung auf das medizinische Wörterbuch. Die Heilpädagogik –jetzt konsequenterweise mehrheitlich in "Sonder"-Pädagogik umbenannt- sah in Ausrichtung auf medizinische Vorbilder der Laborforschung im ProblemSplitting die (Er-) Lösung vom umfänglichen Übel. Denn in der Tat: Probleme können abgeschottet, forschender Betrachtung via Differenzierung und Variablenisolierung so weit zerbröselnd und miniaturisiert werden, dass sich einfache Retortenlösungen geradezu aufdrängen. Probleme zweiter Ordnung pflegen sich dann allerdings bei deren Anwendung außerhalb des Labors, wo andere Witterungsverhältnisse herrschen, einzustellen. Aber hierfür sind ja dann, zum Glück für die (Bildungs-)Forscher, die Praktiker und nicht mehr die auf und davon fort-schreitenden Wissenschaftler verantwortlich. (Man überwacht zwar, wahrscheinlich zu Recht sehr penibel, die Freisetzung von genmanipuliertem Getreide; bedeutend nachlässiger ist man bei der Freisetzung von Schulreformen!)

In den siebziger Jahren florierten Präventions- und Therapiegläubige.

Der erstere entdeckte in den frühkindlichen Zerebralressourcen sein Eldorado für jedwede Bildungsabsicht (Erinnerungshilfe: Frühlesen!). Der Grenzgedanke präsentierte sich nun in Form von Streckenabschnitten, und der bereits von Psychoanalysten vorgekochte Infantildeterminismus erhielt zusätzliche Würze. Nicht allein Neurosen, sondern erfreulichere Mitgift sollten nun in frühester Frühe, wenn möglich bereits embryonal, grundgelegt werden, um so den "kompetenten Säugling" sicher zu stellen. Der Therapismus andererseits trat (auch) in der Heilpädagogik in politischer wie in quasimedizinischer Variante in Erscheinung. Nach der einen war es ihm missionarisches Anliegen, die Gesellschaft per revolutionem als Ganzes zu heilen, nach der andern ließ er sich's anlegen sein, das Individuum funktional zu perfektionieren. Beide Utopien erwiesen sich formal insofern als deckungsgleich, als die vollendete Gesellschaft perfekte In-

dividuen und solche hinwiederum die vollendete Gesellschaft ermöglichen sollten.

Nach kurzer Zwischenresignation in Folge sichtlich unvorhergesehener Schwierigkeiten bei der Herstellung des Paradise now! pushten **die achtziger mit Nachbeben bis in die neunziger Jahre** wieder einmal die antike Egalitätsidee –als epochaltypisches "Remake" in Mode. Nachdem Sonderung und Sonderer offensichtlich versagt hatten, sollten nun möglichst viele der vertikalen und horizontalen, der territorialen und temporalen Schranken fallen. Nicht mehr die gegliederten Häufchen im abgeteilten Kantinenteller, sondern die Pizza, als verschmortes Allgebäck, 'runter geschlabbert mit einem ohnehin schon globalisierten Coke, erhob sich zum kulinarischen Emblem des Kosmopolitismus'. So oder so: Der Mensch ist, was er isst.

Grenzverletzungen verbinden sich allerdings nicht zwingend mit Brutalität; es existieren auch durchaus liebenswürdige und softe Varianten hiervon: Nicht zuletzt in pädagogischen und daselbst vorgeblich betont gewaltfreien Gefilden. Ein Dutzend Varianten wird rasch sichtbar im pädagogischen Alltag:

Eine erste Variante stellt sich unter das Motto: *Ich bin lieb - also darf ich!* - Die vielgerühmte "Kraft der Liebe, die alles bezwingt" potenziert sich hier zu zart-bitterer Liebestyrannie, der ein beziehungsabhängiges Kind nicht minder wehrlos ausgeliefert ist als körperlicher Gewalt. Auch Liebe hätte jedoch Grenzen zu respektieren, zumal da, wo sie kein Echo findet.

Eine zweite Variante folgt dem Wahlspruch: *Ich hab's gern - Du also auch!* - Hier ist es die zum Egozentrismus pervertierte "Pädophilie", die alles in ihren Bann schlägt und ein Kind zum Reflektor eigener Befriedigung und Selbstbestätigung instrumentalisiert oder gar von vorn herein als Ich-Klon (als "Krebs-Ich", wie der spöttische Jean Paul, 1805 bereits sagte!) betrachtet.

Eine dritte Variante geht so: *Ich bin der Jonny- und Du?* - Eine vergleichsweise harmlose Kumpelei vielleicht, da sie zunächst lediglich Sprachgrenzen sprengt, indem sie, das konventionelle 'Sie' überspringend und sich vorlaufend exhibitionierend, gleich nach dem 'Du' grabscht. Das sei halt modern und amerikanisch, wirst du belehrt. Denkste!

Eine vierte Variante trägt das Signet: *Ich weiß, was gut ist für Dich, will doch nur Dein Bestes!* – Das beginnt beim aufgenötigten Spinatessen und hört bei der Mithilfe zur Partnerwahl nicht auf. Hier haben pädagogische Hellseherei und Prophetie ihre Hand im Spiel, Räuberei auch, wenn man nach "meinem Besten" trachtet, das schließlich mir gehört

Eine fünfte Variante greift tief in den PsychoQuark mit dem Wort: *Ich versteh' Dich; total und besser als Du Dich.* - Auch wenn es sich dabei oft um eine Täuschung handeln mag, bleibt es eine grenzverletzende Unverschämtheit: Ist es doch vielleicht mein größter Wunsch, endlich einmal über etwas ganz allein zu verfügen, das

Andere nicht zu verstehen vermögen, wofür Heilpädagogen, die Unersättlichen, selbstverständlich volles 'Verständnis haben'.

Eine sechste Variante geht auf die Menschheit los mit der Devise: *Ich hab' das Glück ich gefunden - also bescher' ich gleich die ganze Welt damit!* - Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über! weiß der Sprichwortschatz. Und also predigt dieser auf Grund seiner Offenbarung hinfort auch ungebeten sein weißes, schwarzes, rotes, grünes Unikat um den Globus.

Eine siebente Variante nimmt die Beglückung schon etwas satter unterm Wahlspruch: "Wer nicht für mich ist, ist wider mich, verbunden mit konkreter Sanktionsandrohung: "...und willst Du nicht mein Bruder sein, schlag' ich Dir den Schädel ein!".

Eine achte Variante lockt mit der Verlockung: *"Ich hab' die (pädagogische) Weltformel erfunden und lös' mit meiner Methode künftig jedes Problem!* Der sprichwörtliche "Nürnbergertrichter" änderte seit seiner Erfindung im 17. Jh. zwar noch und noch seine Inhalte und Versprechungen, behielt aber seine die Weite der Möglichkeiten zum Rinnsal der Ausschließlichkeit verengende Form bei. Womit immerhin das Ein- und Auskommen des Lehrmittelmarktes gesichert bleibt.

Eine neunte Variante, im Englischen als "Nothing else but (tery)"-Methode bezeichnet, bietet die radikale Komplexitätsreduktion: Diese kann sich auf Erklärungs- und Verständnisformeln richten - *Y ist nicht anderes als...* (die Folge von) X (schon weil's hinterher kommt) -, kann darüber hinaus aber auch gleich die Problemlösung nachreichen: *Man müsste nur mal so richtig Z, dann wär' die Sache erledigt.*

Eine zehnte Variante geht globalethisch zu Markte mit der Behauptung: *Das geht uns alle an!* - Und will so nichts weniger als die ganze Welt unter die Fahne rufen, unabweichlich gegen eben diese.

Doch unentwegt ist die Gutgemeinheit intakt, und der pädagogische Anspruch bleibt legitimiert und gesichert!

Gerade derartige Konfliktfälle machen die Doppelfunktion und die polare Wertigkeit einer Grenze zwischen Regionen oder Verhaltensräumen sichtbar: Grenze ist stets Trennung und Verbindung, Abweisung und Bezugnahme. Was und wer immer sich abgrenzt, wird durch eben diesen Akt mit dem Andern verbunden und auf ihn bezogen.

Es ist die Unbegrenztheit und Grenzenlosigkeit, in die hinein wir uns zu verlieren drohen und die den Einzelnen sich isolieren und vereinsamen lassen.

Grenzen zu überschreiten hat deshalb eine völlig andere Qualität als Grenzen aufzulösen, "aufzubrechen" gar, wie es im martialischen Jargon globaler, enttabuisierender Himmelstürmerei heißt.

Nicht Grenzen umgehen, sondern mit Grenzen umgehen zu lernen, lautet daher die (auch pädagogische) Aufgabe. Grenzüberschreitung verlangt Rücksicht und Voraussicht, Vorsicht und Nachsicht im Hiatus zwischen dem Hier und dem Dort.

Die Gefahr der Entgrenzung liegt allerdings nicht allein in der Entfesselung von Individualgewalten und einem Faustrecht im frei globalisierten Markt der Verhaltensweisen und Bedürfnisbefriedigungen, wie sie heute auch in zum Teil grenzenlos offenen pädagogischen Strukturen begegnet. Ob Dummheit oder Gewalt: Die Einzahl ist schlimmer als die Mehrzahl. Dass sich derartige Zentralgewalt nicht alsogleich auf Kalaschnikows, sondern (vorläufig) auch bloß auf Schreibfedern (up gedated auf PCs) stützt, sei abschließend mit der von Kurt Tucholsky bereits vor einem Menschenalter porträtierten, grenzenlos offenen "Zentrale" in Erinnerung gerufen:

DIE ZENTRALE

Die Zentrale weiß alles besser. Die Zentrale hat die Übersicht, den Glauben an die Übersicht und eine Kartothek. In der Zentrale sind die Männer mit unendlichem Stunk untereinander beschäftigt, aber sie klopfen dir auf die Schulter und sagen: "Lieber Freund, Sie können das von Ihrem Einzelposten nicht so beurteilen! Wir in der Zentrale..."

Die Zentrale hat zunächst eine Hauptsorge: Zentrale zu bleiben. Gnade Gott dem untergeordneten Organ, das wagte, etwas selbständig zu tun! Ob es vernünftig war oder nicht, ob es nötig war oder nicht, ob es gebrannt hat oder nicht, erst muss die Zentrale gefragt werden. Wofür wäre sie denn sonst Zentrale! Dafür, dass sie Zentrale ist! Merken Sie sich das. Mögen die draußen sehen, wie sie fertig werden!

In der Zentrale sitzen nicht die Klugen, sondern die Schlaunen. Wer nämlich seine kleine Arbeit macht, der mag klug sein - schlau ist er nicht. Denn wäre ers, er würde sich darum drücken, und hier gibt es nur ein Mittel: Das ist der Reformvorschlag. Der Reformvorschlag führt zur Bildung einer neuen Abteilung, die - selbstverständlich- der Zentrale unterstellt, angegliedert, beigegeben wird. Einer hackt Holz, und drei- unddreißig stehen herum - die bilden die Zentrale. Die Zentrale ist eine Einrichtung, die dazu dient, Ansätze von Energie und Tatkraft der Unterstellten zu deppen. Der Zentrale fällt nichts ein, und die andern müssen es ausführen. Die Zentrale ist eine Kleinigkeit, unfehlbarer als der Papst, sieht aber lange nicht so gut aus.

Der Mann in der Praxis hats demgemäß nicht leicht. Er schimpft furchtbar auf die Zentrale, zerreißt alle ihre Ukasse in kleine Stücke und wischt sich damit die Augen aus. Dies getan, heiratet er die Tochter eines Obermimen, avanciert und rückt in die Zentrale auf, denn es ist ein Avancement, in die Kartothek zu kommen. Dortselbst angelangt, räuspert er sich, rückt an der Krawatte, zieht die Manschetten gerade und beginnt, zu regieren: als durchaus gotteingesetzte Zentrale, voll tiefer Verachtung für die einfachen Männer der Praxis, tief im unendlichen Stunk mit den

Zentralkollegen - so sitzt er da, wie die Spinne im Netz, das die andern gebaut haben, verhindert gescheite Arbeit, gebietet unvernünftige und weiß alles besser.

(Diese Diagnose gilt für Kleinkinderbewahranstalten, Außenministerien, Zeitungen, Krankenkassen, Forstverwaltungen und Banksekretariate, und ist selbstverständlich eine scherzhafte Übertreibung, die für einen Betrieb nicht zutrifft: Für den *deinen*).

LITERATURHINWEISE VON EMIL E. KOBI

Crystal, D. [1995], Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache (Zürich NZZ-Verlag) -- Defoe, D., [1697] An Essay on Projects. [dtsh. 1890 Über Projektmacherei] (Wiesbaden, 1975) -- Diamond, J. [2000], Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften (Frankfurt Fischer) -- Dorsch, F. [11/1987], Psychologisches Wörterbuch (Bern Huber) -- Gontscharow, I., [18959; 2000], Oblomow (München DTB) -- Hörz, P.F.N., [1998], Bis hierher und nicht weiter! Die Psychologie der Grenze in: ZS Psychologie heute (p.30 - 35) -- Huntington, S.P., [1996] The Clash of Civilizations [dtsh. 1998 Kampf der Kulturen] (München Europa) -- Jean Paul (Richter) [1805], Levana oder Erziehlehre (1963 Bad Heilbrunn Klinkhardt) -- Kobi, E.E. [1993], Grundfragen der Heilpädagogik (Bern Haupt) -- Kobi, E.E. [2002], Die Verbesserung des Menschen: Auftrag und Versuchung für die Pädagogik in: Mürner, C. (2002), Die Verbesserung des Menschen. Von der Heilpädagogik zur Humangenetik (Luzern Edition szh) -- Lane, H. [1994], Die Maske der Barmherzigkeit (Hamburg) -- Luhmann, N./Schorr, K.E. [1988], Reflexionsprobleme im Erziehungssystem (Frankfurt Suhrkamp) -- Marquard, O., [1981], Abschied vom Prinzipiellen (Stuttgart Reclam) -- Marquard, O. [2000], Philosophie des Stattdessen (Stuttgart Reclam) -- Nagel, T. [1991], Die Grenzen der Objektivität (Stuttgart Reclam) -- Pfeifer, W. [1995], Etymologisches Wörterbuch des Deutschen (München dtv) -- Sloterdijk, P. [1999], Regeln für den Menschenpark (Frankfurt Suhrkamp) -- Tucholsky, K. [1925], Gesammelte Werke Bd. IV, (Hamburg 1989 Rowohlt)

Mitglieder Kommissionen und Arbeitsgruppen

BEREICH SARBEITSGRUPPE WEITERBILDUNG

Gerig Markus Leiter SAG MS	Cunzstr. 5 9016 St. Gallen 071 288 47 73 famgerig@swissonline.ch
Susanna Frei SAG US	Bahnhofstrasse 23 9410 Heiden 071 891 57 02 susanna.f@bluewin.ch
Johannes Rozinek SAG KG	Unt. Michlenberg 2 9038 Rehetobel 071 877 32 12 (p) j.rozinek@pop.agri.ch
Felix Weisskopf SAG OS	Wolfgangweg 5 9006 St. Gallen 071 277 36 76 ozmuehlizelgrs@bluewin.ch

BEREICH SARBEITSGRUPPE LEHRMITTEL

Jean-Pierre Landolt Leiter	Wachtstr. 16 9425 Thal 071 888 45 01 jplandolt@mydiac.ch
Mirjam Fuchs Bürgi	Escherstr. 17 8730 Uznach
Clara Maria Papale	Leuenbergerstr. 10 9000 St. Gallen 071 727 20 90 071 722 94 68 (p)
Helmut Rainer	Wiesengrünstr. 12 8733 Eschenbach
Lotti Zingg Naji	Windeggstr. 16 9113 Degersheim

PÄDAGOGISCHE KOMMISSION VI

Hans Anderegg Präsident KLV Delegierter	Hirzlistr. 18 8716 Schmerikon 055 282 27 74 (p) 055 210 10 19 (s) denise.hans.anderegg@freesurf.ch
Josef Hoppler Erziehungsrat	Kleinfeldstr. 31 8887 Mels 071 723 06 20 (G) 081 723 49 95 (p) j.hoppler@bluewin.ch
Marcel Koch ED	Müliweiherstrasse 8 8733 Eschenbach 071 229 32 00 marcel.koch@ed-avs.sg.ch
Claudia Hörler SPD Stadt St. Gallen	Hardungstr. 31 9011 St. Gallen 071 224 54 35 claudia.hoerler@stadt.sg.ch
Markus Gerig Bereich Weiterbildung	Adresse unter BAG Weiterbildung
Pirmin Baumgartner	Stickerstr. 14 9113 Degersheim 071 371 12 42 prbaumgartner@bluewin.ch
Jean-Pierre Landolt Bereich Lehrmittel	Adresse unter BAG Lehrmittel
Heidi Mettler	Hüpp 9650 Nesslau 071 94 24 43 (p) m.heidi@bluewin.ch
Elsbeth Mayr	Langgasse 103 9008 St. Gallen 071 245 86 70 (p) he.mayr@bluewin.ch
Regula Huser-Pfister	Rebbergstr. 17 9500 Wil 071 911 58 79 (p) familie.huser@bluewin.ch
Karrer Yvonne	Schalkhausen 373 9533 Kirchberg 071 931 34 08 hakarrer@freesurf.ch
Johannes Rozinek	Adresse unter BAG Weiterbildung
Zakay Reichlin KSH Vorstand	Adresse unter KSH Vorstand
Priska Täschler SPD	Lettenstr. I 9500 Wil 071/ 911 49 52 ptaeschler@tbwil.ch